

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 50

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und sage ein „Gott vergelt“,
Daß der Kunsfkredit doch endlich
Ward wieder hergestellt.

Ich gönne es den Künstlern gerne,
Es tut ja doch jedem wohl.
Wer anders denkt, ist sicher
In meinen Augen frivol.

O, käme doch für uns Alle
Der Meister noch zur Welt,
Von dem der Kredit in Allem
Wird wieder hergestellt.

Leise, leise, fromme Weise, singt ein Frauenfelder Deucher,
Das St. Galler Zweiggeleise findet höfentlich Verschleucher.
Wir als alte Nordbahnsüßler, sind im Zeichen des Verstandes
Nicht bloß Stammbahn aller Mößler, sondern Stamm des Schweizerlandes.

Man erstellt

Um Mes herum ein Eisengitter.
Wer kommt hinein? — wer geht hinaus?
Gewisse Mäuse fühlen's bitter;
Das ist ein unschmackhaftes Haus.
Von Schanzen her und über Graben
Da kannst du turnen, klettern, schwimmen;
Doch hinter'm Gitter sitzen Schwaben
Und singen frei in hellen Stimmen.
Du armes Frankreich, dein Verlangen
Gibt dir die starken Zähne nicht
Zu beißen in die Eisenstangen,
Obwohl der Russe freundlich spricht:
Von Zukunft voller Zuversicht,
Von Anleihsold in Vollgewicht,
Von Hofen und Bergkzweinnicht.

Juridische Schlagwörter.

Vor Gericht sind alle gleich:
Der Schafskopf und der Weise.
Der Schreier und der Sänger.
Der Hausvater, der für seine Kinder sorgt, und der Bruder Wieder-
lich, der ihnen das Brot vor dem Munde wegstriht.
Der Musiker, der Musikant und der Bierliebster.
Der aus den Sternen des Himmels Trost sucht und der sich im
„Goldenen Sternen“ einen Brand holt.
Der Hundezüchter, der die ganze Stadt verjaut, und der Familien-
vater, der sieben Kinder ernährt.
Das Gigerle, das mit dem Stecklein fuchtelst, und der Mann, der
zwölf Arbeitsstunden täglich hinter sich hat.
Der Steuermann, der ein Schiff regiert, und der Tageslieb, der
stundenlang mit der Angel am Ufer hockt.
Justitia caeca est!

Gutes Beispiel.

Wie schön ist's, daß im Nachbarlande Baden
Die Bürger sich mit Steuern neu beladen;
Sie wissen, das gibt keine magern Baden,
Gingegen wir, zum Selbstverdruß und Schaden,
Sind wild und stampfen fast in Gallopaden,
Und schauen trozig, wie vor Barrikaden,
Wir hören immer nur Jeremiaden:
„So Steuern schmecken nicht wie Limonaden!
„Vergiften Brot und Käse und Schokoladen;
„Verbittern uns in allerhöchsten Graben
„Das Wirtshaus und die Bäder-Promenaden!“
Wir wandeln aber nicht auf rechten Pfaden,
Wer Steuern findet gut und g'rad wie Faden,
Gehört allein zu guten Kameraden,
Zu patriotisch ehrlichen Brigaden,
Wo Millionen sind sogar in Schwaden,
Die werden bald gefressen von den Maden,
Als wären's speckgepickte süße Gladen.
Wer solches einseht, steht bei mir in Gnaden,
Und feiern möcht' ich ihn mit Serenaden
Vor blinden Fenstern oder Prachtfaçaden!

Zur Neujahrs-Kollektion des Winkelried-fond.

Gold'ne Wahrheit, tief empfunden, in des Volkes Herzensschrein,
Zeitig schon für Weh' und Wunden, ahnungsvoll besorgt zu sein.
Laßt das Herz Euch nicht erkalten, laßt die Schreden eines Kriegs,
Laßt die Seelenhoheit walten, für das Opfer Winkelried's!

Sempach's große Heldensage, leite Euch durch Sturm und Wind,
Eidgenossen unsrer Tage, sorgt wie dort — für Weib und Kind! R. D.



Zimmer mehr erscheinen Dinge
die mein Herz in freudig siedende
Aufwallung bringen. Zimmer mehr
verdrängt die holde Weiblichkeit die
Schöpsse der Schöpfung aus Verufen,
die sie meist für sich selbst in den
Sack schieben. Patente für Restauration-
lokale verlangen gebieterisch
mehr Frauen als Mannseingebildete
in Zürich.

O, wie wohl tun sie daran. Sie
verachten den Schnappler nicht, dem
der Wein zu teuer ist. Auch aus
dem Gläschen des armen Mannes
lächelt der Fünfräppler, der zu lieben
Fünfliebem anwächst. An Besuchern kanns nicht fehlen und an schönen
Gelegenheiten Hofensubjekte zu nasführen. Alle Gagöhler sind willkommen.
Fluchen, Prahlern und Wirtshausfrauen anschauen macht durstig. Wenn es paßt,
läßt sich Jeder mit Vergnügen von Euch hinauswerfen, nimmt freudig
Eure Ohrseigen entgegen und bleibt hartnäckiger Stammgast. Durch unsre
Schönheit Verrückte zu machen, ist und bleibt ein verdienstliches Werk;
denn sobald diese verrückte Welt noch einmal verrückt wird, ist sie wieder
normal.

Herrlich ist's, wenn unsre Lieblichkeit,
Narren treibt bis in die Ewigkeit.
Zimmer, wo so nette Frauen wirten,
Wimmelt es von geistig schön Verwirrten,
Seht ihr, wie sich an die Stirne schlägt,
Ganz verblödet, wer eine Brille trägt!
Jeder Zeit, wo nette Frauen wirten,
Bleiben dennoch tren die Angehörten.
Zur Verzweiflung bringen könnt' ich auch,
Doch bei Dichtern ist es nicht Gebrauch.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Werden besser die Moralverirrten.
Nur mit Vorsicht treibet Pantfcherei,
Haltet keine Kenner lieber frei.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Kommen fleißig die nicht ganz Vertierten;
Denn wer selber wüßt ist, geht ja gern,
Wo ihm leuchtet einer Schönheit Stern.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Findet man die frechen Ungenierten;
Solche zu befehren, sei dein Ziel,
Denn sie trinken Alles Sott und viel.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Triffst man auch die Feinern und Gezierten.
Ueben's dann und wann das Gegenteil,
Schenkt die Wirtin fleißig ein derweil.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Sieht man öfters auch die Seelenhirten.
Wir sind selber Herren, das ist klar,
Uebertrumpft ist alle Männerwar!
Nicht vergebens sieht Europa
Auf der Karte als:
„Gulalia“.

Zwä Gsätzli.

Seh sönd denn ebä Hochmuets-Ghuyse, | Bon alle Süte; „Du“ söll blybe,
Wo määne tönd mä sölt's nöb duke. | So chaast vertaubet g'hörig chybe;
Was nöht bym Donder: Zhr und Sie? | Und ohne Du? — jo mynethalb,
S'y'i blöskig Uen! — söh kän deby. | Denn säg-i halt: „Sie bist ä Chalb!“

Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man viel von dem, was
jetzt Religion und Kirchen dienst genannt wird, als Blasphemie bezeichnen
muß, und manches, das die Geseze jetzt strafbar nennen, wird dann als
recht und billig gelten.

Der Mädchen Hauptföрге ist, sich bald zu verfürgen.